



Jahresbericht
1943

des

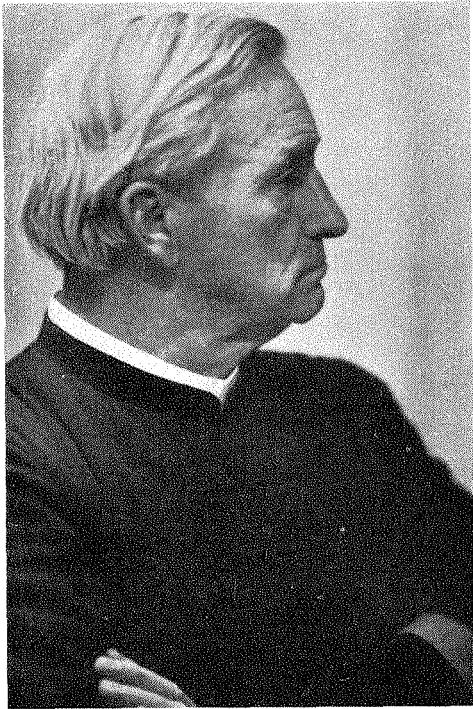
**Schweizerischen
Katholischen
Pressvereins**

LIGUE CATHOLIQUE SUISSE POUR LA PRESSE

Professor Beck als Volksschriftsteller

«Als ich mein Lehramt an der Universität antrat, hatte ich im Sinn, den «Kalender für Zeit und Ewigkeit» fortzusetzen. Allein Hirscher riet mir dringend davon ab, indem meine Gegner dies zum Hohn benützen würden, dass ein Universitätsprofessor sich mit Marienkalendern abgebe.» Also erzählt Alban Stolz (1808—1883), der berühmte Volksschriftsteller des katholischen Deutschland, in seinen autobiographischen Aufzeichnungen «Nachtgebete meines Lebens». Wir wissen nicht, ob irgend ein guter Freund dem Dr. Joseph Beck, als dieser im Jahre 1890 sein Lehramt an der damals neu geschaffenen Freiburger Hochschule übernahm, einen ähnlichen Rat erteilt hat. Ist auch kaum wahrscheinlich, denn die Universität Freiburg sollte nach dem Geiste der Männer, die an ihrer Wiege standen, bewusst über die Hörsäle hinaus auf das ganze katholische Volk hinwirken. Kanonikus Schoderet, der Stifter des St. Paulus-Pressewerkes, Dekan Tschopp, der Gründer der «Freiburger Nachrichten», hatten erwartet, ja darnach gerufen, dass die neue Universität, für welche sie im Freiburger Volke den Boden bereiteten, zu einem geistigen Leuchtturme für die Öffentlichkeit werde. Joseph Beck ist dann bewusst in die Fusstapfen dieser beiden Männer getreten. Für Joh. Baptist Hirscher, den süddeutschen Theologen, der mächtig zur Ueberwindung des Rationalismus beigetragen hat (1788—1865) empfand Beck zeitlebens grosse Verehrung. Dessen Ratschlag an Alban Stolz aber, dass ein Universitätsprofessor keine Volksschriftsteller und Kalendermacher werden dürfe, hat er nicht befolgt. Im Gegenteil! Gerade auf dem Gebiete der Volksschriftstellerei hat Beck ein gut Stück vom Besten an seiner Lebensarbeit geleistet. Und wenn man seine nunmehr entschwundene Gestalt irgendwie in literargeschichtliche Kategorien einordnen will, so muss man ihn wohl an die Seite von Alban Stolz stellen.

An der Seite von Alban Stolz kann unser Joseph Beck sehr wohl bestehen. Es ist zwar nur in einigem ähnliches, in vielem aber ein von Stolz verschiedenes Genre von Volksschriftstellerei, welches Beck betrieb. Beide wa-



Prof. Dr. J. Beck

ren Kalendermacher und wahre Perlen von Beck's Oeuvre finden sich im «Diaspora-Kalender» oder im «Volkskalender für Freiburg und Wallis», von welcher 1909 begründeten Publikation kaum ein Jahrgang erschienen ist, ohne dass der Freiburger Professor das Kernstück beigesteuert hätte. Während dann Stolz durch seine religiösen Bücher und seine Heiligenlegende in den Sternenhimmel der katholischen Literatur eingegangen ist, wuchs Beck's Schriftstellerei weniger in die Tiefe der Bücher als in die Breite des Tages. Beck's publizistische Tagesschriftstellerei, sein Wächter- und Führeramt in allen Grundsatzfragen der Gegenwartspolitik ist

bei Anlass seines Ablebens vielfältig beleuchtet worden. Dass es sich auch dort, wo Beck als politischer Publizist schrieb, um katholisches Volksschriftstellertum bester und edelster Art handelt, erkennt man gerade am Vergleiche mit Alban Stolz. Alban Stolz hat sich bescheiden bezeichnet «als die Bleiröhre oder die Fassung, der welche reines Quellwasser oder Gesundheitswasser hervor- oder durchfliesst». Diese Charakteristik trifft in allen Teilen auch für Joseph Beck zu, und es war seine grösste Schriftstellerfreude, dass er sehen konnte, wie das katholische Volk vom Gesundheitswasser trank, welches er ihm zuleitete. Wie oft hat unser katholisches Volk in den letzten Jahrzehnten bei wichtigen eidgen. Abstimmungen die Frage gestellt: was sagt der Professor Beck dazu? Und immer kam aus Freiburg die klare und eindeutige Antwort. Und immer war es bei solchen Anlässen ein spannendes Erlebnis, Professor Beck am Werke zu sehen: wie er von Temperament und Witz sprühte, wie die Geistesfunken ins Volk hinaus zündeten und dort ein vielfältiges Echo fanden. Immer hat man dann aber auch gesehen, wo das eigentliche Geheimnis von Beck's Wirkkraft lag: es war der priesterliche Professor, der sein Lehramt für Pastoral und Pädagogik aus der Enge der Hörsäle gelöst und auf die geistige Betreuung und Erziehung des ganzen katholischen Volkes ausgeweitet hat. Es war in Beck der neue und der auf noch viel breiteres volkspädagogisches Wirken zielende Alban Stolz wieder auferstanden.

Seinem Schriftstellertum hat diese Breite des volkspädagogischen Wirkens vielleicht Abbruch getan. Die Güte seines ganzen Wesens, die sich nie einer Bitte versagen konnte, die ihn darum neben der Schriftstellerei noch unzählige andere Aufgaben in Schule, Seelsorge und Vereinswesen übernehmen liess: ihr ist es wohl zuzuschreiben, dass seine Feder trotz ihrer Unermüdlichkeit wenig Bücher hinterliess. Er ist nie dazu gekommen, das Beste seiner Tages- und Kalenderschriftstellerei — ähnlich wie Alban Stolz — zu Buchausgaben zu vereinigen. Nicht einmal eine Uebersicht über die Unmenge seiner Artikel ist vorhanden. Es wäre wohl eine Ehrenpflicht, das noch irgendwie nachzuholen. Beck selbst hat einstens

diesen Freundesdienst gegenüber Josef Ignaz v. Ah, dem berühmten «Weltüberblicker» von Kerns getan, und dessen Predigten gesammelt herausgegeben. Käme eine solche Sammlung von Beck's Werk zustande, so würde von ihr gelten, was er selbst von Ah's Volksschriftstellerei sagte: «Die Grundwahrheiten der christlichen Glaubens- und Sittenlehre liess er hier zündenden Blitzen gleich auf die politischen Tagesereignisse fallen und zwar mit einer Geisteskraft, einer Unerschrockenheit und einem sittlichen Ernst, der den Leserkreis vom einfachen Bauersmanne bis empor zu den Spitzen der Gesellschaft belehrte, die Herzen erwärmte und durch den überall wetterleuchtenden Humor und treffenden Witz Alt und Jung mit unwiderstehlichem Zauber hinriss». Eine Buchausgabe würde es auch verhindern, dass das, was an Joseph Beck's Werk Volksschriftstellerei im besten Sinne des Wortes war, in der Menge der Tagesliteratur rasch versinkt.

Und ein begnadeter Volksschriftsteller war er eben doch. In guten Stunden hat er sogar auch gedichtet, ja lateinische Verse geschrieben. Wer aber Beck von der besten Seite kennen lernen will, der muss im «Volkskalender für Freiburg und Wallis» nachlesen, wie er etwa den diversen Spezi die Weltlage erklärt oder in Form von Wirtshausgesprächen mit Handelsreisenden und Tuch-Commis dem ungläubigen Dünkel von Halbgebildeten leichtverständlich und voll träfen Humors die Grundwahrheiten des katholischen Glaubens gegenüberstellt. Eine einzigartige Volkstümlichkeit und ein goldener Humor kennzeichnen seinen Stil. Beck gehört nicht zu jener Gattung Literaten, welche die Kritik als «Affen Albans» bezeichnet, weil sie dem volkstümlichen Stolz abguckten, wie er sich räusperte und sich spuckte. Im Gegenteil: gerade wenn man ihn mit Alban Stolz vergleicht, wird nur seine Einzigartigkeit deutlicher. Was dem kränklichen, feinnervigen und vielleicht pessimistischen Alban Stolz fehlte, das besass Beck in reichstem Masse: ein gesunder Humor und ein befreiendes beglückendes Lachen. Dieses lebt auch in seiner Schriftstellerei. Damit hat er letztlich immer alle Gegner geschlagen. Damit hat er sich aber auch in die Herzen des katholischen Volkes hineingeschrieben.

Joseph Beck war zu gut aber auch zu bescheiden, als dass er Zeit gehabt hätte, die Garben seiner Feder rechtzeitig selbst zu binden. Die Literaturgeschichte wird darob seiner vielleicht vergessen. Im Herzen des katholischen Volkes aber wird er als wahrer Volksschriftsteller noch lange weiterleben!

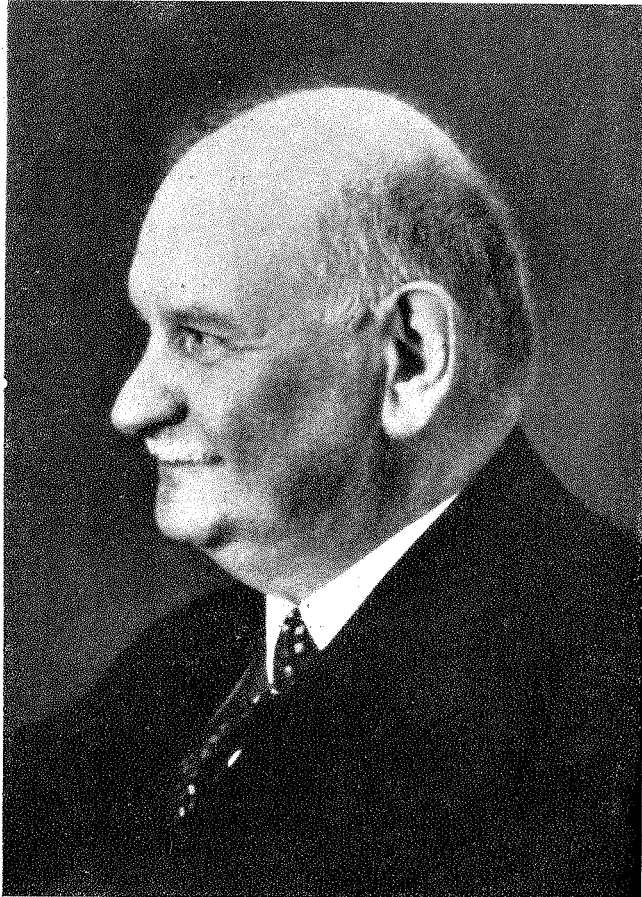
Dr. E. F. J. Müller.

Chefredaktor Anton Auf der Maur

Am 4. November 1943 ist Chefredakteur Anton Auf der Maur vom «Vaterland» unversehens vom Tode abgerufen worden. Ein schweres Herzleiden hat ihm in den letzten Jahren herb zugesetzt. Er hat es tapfer ertragen und seiner journalistischen Berufsaufgabe wie den anderweitigen öffentlichen Verpflichtungen durch die körperlichen Beschwerden sich nicht entreissen lassen. Das dringende ärztliche Gebot der Schonung wurde ihm schwer, er litt unter dem Drange, doch hin und wieder «gegen den Stachel zu löken», sein so gerne gehörtes Wort an öffentlichen Versammlungen noch beizutragen. Allein seine Kräfte waren erschöpft, sein Lebenswerk vollbracht; eine Ruhe- und Ferienwoche nach Allerheiligen hat ihn nicht mehr zu stärken vermocht, er ist friedlich aus dem irdischen Schlaf in die ewige Ruhe hinübergegangen.

Wenn je bei einer Gestalt aus der Pressegilde, so ist bei Anton Auf der Maur der Mensch im Journalisten hervorgetreten und wertgeschätzt worden. Darum auch wurde der Redaktor noch so vielfach anderweitig beansprucht. Ihm flossen Gemüt und Humor in die Feder, sie gaben seinen Berichten und Ausblicken das Anziehende gegenüber der blossen Mitteilung journalistischen Wissens und den daraus kühl und trocken gezogenen Schlussfolgerungen. Der gerade Urschweizer kam aus einer alten Kulturtradition und hing an dem heimatlichen Kulturerbe, das gab seiner persönlichen Liebenswürdigkeit und Wärme erst noch das Gewinnende.

Anton Auf der Maur ist am 25. Januar 1879 in Schwyz geboren, aus dem alten führenden Geschlechte, das seiner engern Heimat in staatsmännischen und militärischen



Anton Auf der Maur

Diensten zahlreiche bedeutende Männer geschenkt hat. Er ist der kernhafte, zähe Schwyzer geblieben, doch hat die reiche Familientradition schon seinen Geist geweitet. Nach den Studienjahren in Basel und Strassburg kam er im Jahre 1908 in die Redaktion des «Basler Volksblatt», welchem er 18 Jahre seine junge Vollkraft widmen sollte.

1911 trat er in den baselstädtischen Grossen Rat und focht dort lebhaft mit in den heftigen politischen Kämpfen zwischen Nationalem Block und sozialistischer Opposition; als der beredte und schlagfertige Führer der katholischen Grossratsfraktion erwarb er sich in den andersgerichteten Bürgerkreisen grosses Ansehen.

Als Nachfolger des Ende Oktober 1925 so tragisch verunglückten Redaktor Dr. Franz Bühler wurde er auf das Jahr 1926 in die Redaktion des «Vaterland» nach Luzern berufen. In der glücklichen Verbindung urschweizerischer Anlage und kämpferischer Erfahrung aus der Diaspora konnte er hier auf neuem Felde seine journalistische Begabung einsetzen. Im Jahre 1936 wurde ihm die Chefredaktion übertragen, zu welcher ihm die Anlage freundschaftlicher kollegialer Führung gegeben war. Am «Vaterland» wurde Redaktor Auf der Maur zum Aussenpolitiker. Die heimatliche Verwurzelung und die kulturellen Neigungen konnte er in der Betreuung der Urschweiz und in der Beilage «Heimatland» pflegen. Bald nach seiner Niederlassung in Luzern hat ihn der Heimatschutz als sein Vorstandsmitglied und dann als Obmann gewonnen und er hat sich jeweilen für bedrohte Werte im Anlitz der innerschweizerischen Heimat lebendig und sachverständig gewehrt.

Neben den Erzeugnissen seiner Feder hat Anton Auf der Maur in zahlreichen welt- und innenpolitischen wie grundsätzlichen Vorträgen seine Ueberzeugung und seine Auffassung zur Lage in ungewöhnlich fesselnder Art kundgetan, er ist weit und breit zu einem gesuchten Referenten für Vereins- und Volksversammlungen geworden, Klarheit der Gedankenführung und spannender Humor gewannen in gleicher Weise. Die Uebersiedelung von Basel nach Luzern war journalistisch für ihn der Uebergang von der einheimischen zur Weltpolitik. Seine Eindrücke aus dem Weltgeschehen hat er mit einer Fülle kurzweiliger Erinnerungen und Anekdoten durchsetzt. So entstanden jene Musterdarstellungen von Wochenberichten und Blicken in die Welt im «Vaterland», die von einem so grossen Leserkreise begierig erwartet und aufgenommen worden sind. Mit diesem zweiten Weltkriege

erhielt die redaktionelle Aussenpolitik ein neues, verstärktes Gewicht, es wurden ihr aber auch neue, ungewohnte Schranken der Zurückhaltung im Landesinteresse der Neutralität auferlegt. Redaktor Auf der Maur hat sich gegen diese Fesseln leicht behaupten können und sich das dem Schweizer und seinem Freiheitsbewusstsein unentbehrliche kritische Auge mutig gewahrt.

Anton Auf der Maur eignete eine unaufdringliche, aber klare und selbstverständliche Prinzipientreue. In den jüngern Jahren in Basel hat er seinen vollen, lebhaften Einsatz gegeben, mit Schlagfertigkeit und Humor in Presse und Ratssaal für seine katholische Diasporapfarrei wie für die nationale Volksmehrheit gefochten. In Luzern fand er den Ausgleich in einem beruhigten, verständnisvollen Sichbewegen auf dem nichtstreitigen politischen und gesellschaftlichen Felde. Als Mitglied des Luzerner Grossen Stadtrates während vier Amtsperioden, von 1927 bis 1943, überliess er die oppositionelle Politik in der Hauptsache jüngern Kollegen, wirkte als wohlwollender Berater der Fraktion, der sein Wort in kulturellen und baulichen Fragen sprach, aber gegebenenfalls auch im parteipolitischen Streite noch autoritativ eingreifen konnte. Er genoss das Theater und pflegte literarischen Interessen, soweit es seine vielseitige Beanspruchung zulies. Denn er wirkte auch sachkundig und angesehen mit im leitenden Ausschuss des Schweiz. Kathol. Volksvereins, fast zwei Jahrzehnte an der Spitze des Schweizerischen Bundesfeierkomitee, dessen Vizepräsident er war, im Roten Kreuz.

Der Schweizerische Katholische Pressverein hat in Chefredaktor Auf der Maur ein langjähriges treues Vorstandsmitglied verloren. Die schweizerische katholische Presse aber sah sich in schmerzlicher Ueberraschung an der Bahre eines Kollegen, der Liebe und Verehrung genoss wie selten einer.

Sein Andenken wird Beispiel und Vorbild bleiben, seine Seele möge den ewigen Frieden gefunden haben, für den er mit so gewinnenden menschlichen Gaben gefochten und seine Kraft geopfert!

Dr. Eugen Kopp.

HHr. Professor Dr. Paul de Chastonay und die Presse

Das Jahr 1943 kostete das katholische Geistesleben der Schweiz im allgemeinen und für die katholische Schweizerpresse im besonderen sehr schmerzliche Verluste. Noch war die Wunde, die der Tod des unvergesslichen Professors Dr. Joseph Beck, Freiburg, gerissen hatte, nicht vernarbt, da folgte ihm zu Beginn des Allerseelenmonats Chefredaktor Anton Auf der Maur und Professor Dr. phil. et theol. Paul de Chastonay im Tode nach.

Professor de Chastonay stammte aus dem sonnengesegneten *S i e r r e*, an der Walliser Sprachgrenze. Dort wurde Paul de Chastonay am 13. September 1870 als Sohn einer angesehenen Familie geboren, die der Kirche und dem Staate bedeutende Persönlichkeiten geschenkt hat. Familie und Geburtsort sind wegleitend geworden für das ganze grosse Wirken Professor de Chastonay's. Der Lebensweg führte den Studienbeflissenen nach Sitten, Einsiedeln und Freiburg, dann ins Ausland, nach Holland, Deutschland und Vorarlberg. Sein priesterliches Wirken galt vorab der akademischen Jugend. Vor 25 Jahren übernahm er dann den Posten eines Akademikerseelsorgers in *Z ü r i c h* und später in *B e r n*. Diese Stellung brachte ihn in Verbindung mit weitesten Kreisen unserer katholischen Führerschaft. Hunderte suchten und fanden bei ihm Rat und Stärkung auf dem Wege zum Berufe und im Berufe.

Professor de Chastonay verstand es, eine seitene Initiative zu entfalten, immer anregend und wegleitend zu wirken. Sein klarer Verstand, seine seltene Menschenkenntnis, seine Volksverbundenheit, seine Leidenschaft für Volk, Kirche und Vaterland zu wirken, gaben ihm eine tiefe Erkenntnis für die Bedürfnisse der Zeit und die Nöte des Volkes. Die Liebe zu Gott, die ihn zum Priestertume geführt hatte, drängte ihn auch zur unermüdelichen Arbeit für das geistige und materielle Wohl des Volkes. *C a r i t a s C h r i s t i u r g e t m e*, die Liebe Christi drängt mich, konnte Professor de Chastonay auch auf sich anwenden und ohne Uebertreibung unter seine

Lebensbilanz das grosse Wort schreiben: Christum amavi . . . ich habe Christus geliebt.

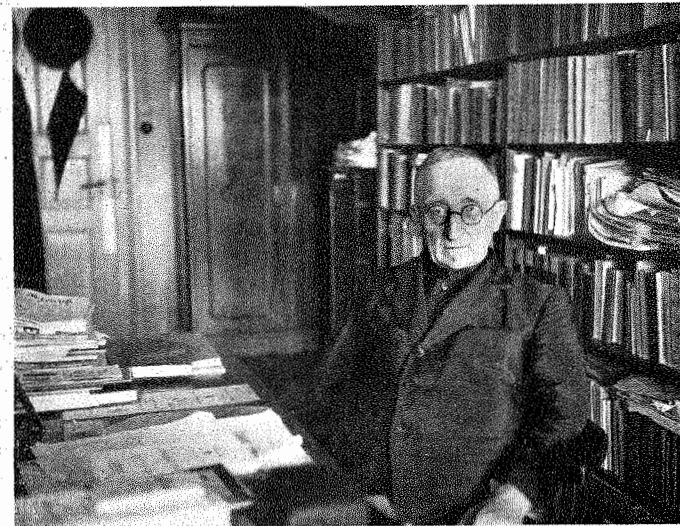
Professor de Chastonay, der zu den Spitzen in Kirche und Staat seine Beziehungen hatte, blieb aber eben so eng verbunden mit dem einfachen Volke. Er war nicht nur eine führende Persönlichkeit im Kreise der Akademiker, sondern auch in den umfassenden Organisationen des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, des Katholischen Frauenbundes, bei der Inländischen Mission. Katholische und interkonfessionelle caritative und gemeinnützige Institutionen schätzten seinen Rat und seine Mitarbeit. Bei der Ausarbeitung des Wirtschafts- und Sozialprogramms der drei Spitzenverbände der Schweizerkatholiken hat er als Experte massgebend mitgewirkt und wie selten einer die Bedeutung der katholischen Staats- und Gesellschaftslehre für das Volksganze erfasst und verfochten.

Professor de Chastonay war aber im besondern auch ein Mann der katholischen Presse. Nachdem er sich aus der Studentenpastoration aus gesundheitlichen Gründen zurückgezogen hatte, verlegte er sich mit einem Bienenfleisse auf das Schrifttum. Seinen ersten Publikationen «Der ernste Bibelforscher», «Der Katholizismus im Kulturleben der Schweiz», «Selbsterziehung zum Vertrauen» folgten nunmehr fast alljährlich grössere Publikationen. «Die Satzungen des Jesuitenordens» bedeuten ein grundlegendes Werk der Ordensgeschichte. Dann folgten seine köstlichen Heimatbücher: über das «Val d'Anniviers, über sein Tusculum: «Vercorin, le vieux village», «Sierre et son passé».

Aber nicht nur die Orte seiner Jugenderlebnisse, auch die kraftvollen Gestalten der heimatlichen Geschichte reizten seine Feder. Die Volksbiographien über «Kardinal Schiner» und den berühmten Walliser Volksmissionär «P. Peter Roh» legen davon beredtes Zeugnis ab. Wie scharf wusste er seine Gestalten zu zeichnen, wie gut kannte er sein Volk in seiner Stärke und in seinen Schwächen, die er mit liebevollem Humor zu bessern suchte. Seine Walliser Schriften belegen die enge Verbundenheit mit der Heimat, die er über alles liebte und die er kurz vor seinem Tode in einer Radioansprache

verherrlichte. Ja, Professor de Chastonay war ein Walliser Patriot mit ganzer, grosser Seele.

Meisterhaft war P. de Chastonay als geistlicher Schriftsteller. Den tiefen Reichtum seiner Priesterseele offenbarten seine Lesungen und Betrachtungen über das Missale «Introibo». Man hat es ein priesterliches Testament genannt, gewiss; es ist aber auch ein priesterliches Magnificat über das heilige Opfer. Da offenbart sich die kräftigende Quelle seines priesterlichen Wirkens. Vom



Professor Paul de Chastonay

Messopfer aus geht der Gnadenstrom, der jedes Tagwerk im Dienste Christi heiligt. Introibo ist die reife und reiche Frucht einer wahrhaft priesterlichen Seele. Ein anderes geistliches Werk lag beim unerwarteten Ableben des Verfassers bereits druckfertig vor: «Pater Lallemands Doctrine spirituelle».

Diese grösseren und grossen Werke seines Geistes waren aber begleitet von einer noch viel grösseren Zahl von Einzelbeiträgen an Zeitungen und Zeitschriften. Es scheint die Eigenart der Vielbeschäftigten zu sein, dass

sie, weit mehr als alle andern, Verständnis haben für die Aufgabe und die Sorge der Tagespresse und Zeitschriften. Professor de Chastonay war ein Freund der Presse, ihr Förderer und Helfer, wo er nur konnte. Der Schweizerische Katholische Pressverein zählte ihn zu seinen wertvollsten Beratern, die katholische Presse zu ihrem nie versagenden Mitarbeiter.

Seine wertvollen wissenschaftlichen und kulturellen Beiträge, die in Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind, sind Zeugen seiner unermüdlischen Geistesarbeit und seines Verständnisses für die Bedeutung der Presse. Es wird kaum vorgekommen sein, dass Professor de Chastonay einem geplagten Redaktor die Bitte um einen Artikel abgeschlagen hat. Professor de Chastonay war viel zu sehr Priester und Missionär, um die Bedeutung der Presse als Ergänzung der Kanzel verkennen zu können. Er war auch zu sehr Wissenschaftler und zu sehr Politiker, um die Mission des gedruckten Wortes zu vernachlässigen. Die «Monatschrift» des Schweizerischen Studentenverein, die «Schweizerische Rundschau», das Organ des katholischen Frauenbundes, wie die Tagespresse legen Zeugnis ab von der Meisterschaft, mit der Professor de Chastonay die Feder beherrschte und zwar in deutscher wie in französischer Sprache. Dabei entfaltete er eine ungewöhnliche Initiative. Er war ein Mann der Tat. Seine Arbeit, sein Sinnen und Trachten galt der Aktion, nicht der Organisation. Nichts war ihm so sehr zuwider als organisatorischer Leerlauf. Der erkannten Wahrheit sollte die Tat folgen. Diskussion um der Diskussion willen, Betrieb um der Betriebsamkeit willen, schmerzten ihn. Er war Künder der ewigen Wahrheit durch Wort und Schrift, Vertreter des katholischen Geisteslebens; er verstand es, zu Gebildeten zu sprechen wie zum einfachen katholischen Volke. Er benutzte das Instrument des Volkskalenders wie der Tagespresse und der Fachzeitschrift. Aus seinem reichen Geisteswissen spendete er seine Gaben mit seinem welschen esprit und mit wohlwollendem Humor. Seine lachenden Bosheiten waren nie verletzend, sondern Ausdruck der Sorge, kluge Mahnung und Anreiz zur Ausnützung der vorhandenen guten Kräfte.

Man mag das Lebenswerk von Professor de Chastonay unter den verschiedensten Aspekten betrachten, als Priester, als Gelehrter, als Schriftsteller, als Volksmissionär oder Berater der akademischen Jugend, immer steht er als Ganzes und Grosses da. Es ist das Lebenswerk eines edlen Priesters und eines feurigen Patrioten. Professor de Chastonay stammte aus einem politischen Milieu, und seine länderumspannende Tätigkeit liess ihn am Schicksal seiner Heimat nie teilnahmslos werden. Das politische Temperament lag ihm im Blute, damit aber auch die Volksverbundenheit, das Volkstümliche seines Wesens, Seelsorge und Politik waren bei ihm Sorge um die höchsten Güter des Volkes, liebende Sorge um Volk und Heimat.

Galt sein Wirken mehr der Gesamtheit der Schweiz, so blieb er seiner engeren Heimat treu verbunden und es mag sein steter stiller Wunsch in Erfüllung gegangen sein, als sie ihn droben am sonnigen Hang auf dem Gottesacker zur Sierre zur letzten Ruhe in der heimatlichen Erde bestattet haben, geehrt und betrauert von seinem Volke.

Als der Schreibende von der Beerdigung von Freund de Chastonay in Sierre heimkehrte, fand er unter der Tagespost das sinnvolle Gedenkblatt für Professor Dr. Joseph Beck. Darin ist auch das Beileidsschreiben von Professor de Chastonay enthalten, in dem er über Prälat Beck geschrieben hatte: «Von seiner machtvollen Persönlichkeit gingen stets Wellen des Lichtes, des Mutes und Vertrauens aus.»

Das Lob, das Professor de Chastonay über Professor Mgr. Beck aussprach, gilt auch für ihn selber. P. de Chastonay war eine Quelle des Lichtes, des Mutes, des Vertrauens, ein geistiger und geistlicher Führer.

Schwer ist der Abschied von einer solch reichen Persönlichkeit, schmerzlich der Verlust eines solchen Freundes, aber ein Glück für Land und Volk ist es, solche Führergestalten zu besitzen. Danken wir ihnen für das Grosse und Edle, das sie uns gegeben haben durch die Erhaltung ihres geistigen Erbes.

Dr. Franz Wäger.

Aus unserer Vereinsarbeit

Der Schweizerische Katholische Pressverein kann bei seinem alljährlichen Rückblick auf die abgelaufenen Wochen und Monate des Jahres 1943 feststellen, dass das Berichtsjahr ein erfolgreiches gewesen ist. Das Jahr 1943 darf sogar in den Annalen des Schweizerischen Katholischen Pressverein einen ehrenvollen Platz für sich beanspruchen. Wir wissen alle, dass der unheilvolle Krieg in alle Belange des öffentlichen und privaten Lebens mit starker Hand hineingreift. Die wirtschaftliche Lage des Einzelmenschen erfährt grosse, unerwartete Einschränkungen. Die Lebenskosten steigen an, die Arbeitslöhne klettern nur langsam nach, halten nicht Schritt mit der kriegsbedingten Teuerung. In vielen Familien muss heute die Ausgabe eines Franken reiflich überlegt und überdacht werden. Die besorgte Hausfrau und der bekümmerte Hausvater rechnen mit jedem Rappen. Die heutige Lage zwingt zu einem Abbau auf verschiedenen Gebieten. Manche Ausgabe, die früher schmerzlos sich in das Kassabuch einreihen liess, muss ausgeschaltet werden. Es liegt nun leider die Versuchung nahe, bei diesem Abbau besonders auf dem Gebiete der ideellen Werte abzubauen.

Der Schweizerische Katholische Pressverein hatte sich im Berichtsjahre mehrmals an seine Mitglieder gewandt, besonders zu Jahresbeginn und auf den Peter- und Pauls-Tag. Durch Aufrufe in der gesamten katholischen Schweizerpresse wurde die eminente Bedeutung unserer Aufgaben dem Volke nahegebracht. Das Echo auf diese aufmunternden Worte war gut. Es war für die Vereinsleitung eine grosse Freude, die lebhafteste Unterstützung und Mitarbeit der Mitglieder festzustellen. Aus dieser Freude ob der Mitarbeit aller Mitglieder erwuchs der Vereinsleitung auch die Aufmunterung, den eingeschlagenen Weg zielsicher weiterzugehen. Im Jahresbericht darf dieser Freude auch lebhaft Ausdruck gegeben werden: Wir freuen uns ob der unserer Sache be-

wiesenen Treue! Dieser Dank gilt allen Mitgliedern im ganzen Schweizerlande.

Wenn aus allen Stuben und Kammern unseres Schweizerhauses die Mitgliederbeiträge eintrafen, erkannten wir, dass das Schweizervolk die Bedeutung und die Zeitnotwendigkeit der katholischen Presse richtig verstanden hat, und auch die Arbeit und das Werk des Schweizerischen Katholischen Pressvereins richtig einschätzt. Die Mitglieder brachten ihre finanziellen Opfer gerne im Bewusstsein, einer grossen und einer guten Sache dadurch zu dienen, der grossen Verantwortung gegenüber Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gerecht zu werden. Mit jeder, auch der kleinsten Gabe, halfen die Mitglieder der Vereinsleitung und haben somit Anteil an unserer Arbeit und Pflichterfüllung. Ohne diese finanzielle Unterstützung wäre die Vereinsleitung gezwungen, die Hände tatenlos in den Schoss zu legen. Dass die Vereinsleitung arbeiten konnte an der Erfüllung ihrer Pflichten und Aufgaben verdankt sie den Mitgliedern. Mit unserm herzlichsten Vergeltsgott verbinden wir die inständige Bitte, uns weiter die Treue zu halten. Haltet zu uns! Wir dienen Gott und der Heimat.

Während des Vereinsjahres ruhte die Leitung des Vereins in der Hand unseres Centralpräsidenten, Dr. Walter Amstalden, Landammann, Sarnen. Wenn heute der Schweizerische Katholische Pressverein auf das letzte Vereinsjahr zurückblickt und dabei feststellen kann, dass er den gestellten Aufgaben im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten gerecht wurde, so verdankt der Verein dies besonders seinem Präsidenten und seiner ausgezeichneten Präsidialführung. Der Name unseres Centralpräsidenten hat im ganzen Schweizerland einen guten Klang und gibt unsern Mitgliedern die Garantie, dass der Gesamtverein einen gut eidgenössischen und gut katholischen Kurs einhält. Darum sei im Jahresbericht dem Centralpräsidenten besonders gedankt.

Dieser Dank der Mitglieder gilt auch dem Präsidenten der Direktionskommission, Dr. A. Bärlocher, Redaktor des «Aargauer Volks-

blatt». Baden. Der Präsident der Direktion hat im Verlaufe des Jahres viel Kleinarbeit durch die Vorbereitung der Vereinsgeschäfte zu leisten, eine Arbeit, die nach aussen verschwindet und nur den engsten Mitarbeitern sichtbar ist. In verschiedenen Besprechungen, Kommissionen und Sitzungen wurden die laufenden Jahresgeschäfte des Vereins beraten und durchbesprochen und nach reiflicher Ueberlegung die notwendigen Beschlüsse gefasst. Die jährlich einlaufenden Subventionsgesuche wurden nach ihrer Dringlichkeit und Notwendigkeit geprüft und ihnen nach Möglichkeit unserer Finanzen entsprochen. Die flotte Führung der Direktionskommission ermöglichte eine rasche und prompte Erledigung aller Vereinsgeschäfte.

Die heutige Zeit hat unsern Verein vor neue Aufgaben gestellt. Wir verschliessen die Augen nicht vor den neuen dringenden Wünschen und Forderungen, die aus der Gegenwart erwachsen. Leider können wir das nicht leisten, was wir alle anstreben. Es liegt hier, und das muss immer wieder betont werden, nicht am mangelnden Willen der Vereinsleitung, sondern die fehlenden Finanzen rufen ein unerbittliches Halt. Die bescheidenen finanziellen Mittel zwingen uns zur Bescheidenheit. Wenn ein jedes Vereinsmitglied sich zur Gewissenspflicht machen würde, unserm Schweizerischen Katholischen Pressverein ein neues Mitglied zu werben, dann könnten viele brennende Aufgaben in Angriff genommen werden und der Gesamtverein würde ein schönes Stück näher an die Realisation seiner Vereinsideale gerückt.

Die Arbeit des Schweizerischen Katholischen Pressvereins wirkt im Stillen. Er ist nicht einer der Lauten im Lande. Heute möchte man ja gerne alle Arbeit registrieren und statistisch erfassen. Für unsern Verein ist das ein Ding der Unmöglichkeit. Eine Arbeit im besondern kann bei uns nicht registriert und statistisch erfasst werden, da deren Auswirkungen und Resultate unserm menschlichen Auge verborgen bleiben und auch in Zukunft verborgen bleiben werden. Die Arbeit heisst: Propaganda. Unser Propagandasekretär, Rupert Kugelmann, Zürich, leistete während allen Wochen und Monaten der vergangenen Jahre ganze Arbeit.

Im ganzen Schweizerlande reiste er herum und warb für unsere Aufgabe, für die gesamte katholische Schweizerpresse. Es sei heute offen festgestellt: Wenn in vielen Familien katholische Zeitungen und katholische Zeitschriften gelesen werden und auch in diesen schweren Zeiten Heimatrecht behalten durften, so steckt vielerorts die Arbeit unseres Propagandasekretärs dahinter.

Diese stille, unauffällige Kleinarbeit ist oftmals hart und undankbar. Ein Optimismus, wie er leider selten anzutreffen ist, hilft aber über alle Schwierigkeiten und Enttäuschungen hinweg. Die Memoiren unseres Sekretärs ergäben ein interessantes und lehrreiches Bild und gewährten manchen tiefen Einblick in unsere Zeit und unsere Mitmenschen. Die von Herrn Kugelmann geleistete Arbeit bildet ein Ruhmesblatt in den Geschichtsblättern des Schweizerischen Katholischen Pressvereins.

Die finanziellen Geschäfte des Vereins wurden wiederum von Emil Gut, Vizedirektor, Baar, besorgt. Es steckt eine Unsumme von Buchungen und Eintragungen hinter unserer fein ausgeführten Jahresrechnung. Bis das gute Resultat unserer Jahresrechnung vorlag, hatte der Kassier viel Kleinarbeit. Unser Wunsch, die Vereinsmitglieder möchten doch den grünen Schein, welcher dem Jahresbericht beiliegt, benützen, ist noch nicht restlos in Erfüllung gegangen. Die Mahnungen an die «Nachzügler» verursachen viel Arbeit und belasten die Kasse mit Spesen, die man leicht vermeiden könnte. Vielleicht versteht man unsern «Stupf» diesmal. Der Kassier würde allen Mitgliedern Dank wissen.

Die **Geschäftsstelle** besorgte die ordentlichen Jahresarbeiten.

Die **Feuilleton-Beratung** arbeitete weiter. Nach Beschluss der Direktion werden in Zukunft die verehrten Redaktionen jährlich zweimal mit kurzen Beratungslisten bedient. Man hofft so besser den Wünschen der Blätter entsprechen zu können. Die Beratungslisten werden auf Ostern und Allerheiligen erscheinen.

Unter der Leitung von Chefredaktor Dr. Franz Wäger, Bern, entfaltete die **Schweizerische Katholische Korrespondenz** (S.K.K.) ihre gewohnte Tätigkeit. Sie bediente unsere katholischen Schweizerblät-

ter wiederum mit wertvollen Meldungen und bewies durch ihre Arbeit, wie notwendig für uns diese Informationsquelle in Bern ist. Die wirtschaftlichen Artikel der S.K.K. fanden die ihnen gebührende Beachtung. Ein weiterer Ausbau dieser wertvollen Informationsquelle ist eines der ersten Postulate der Vereinsleitung. Allen Mitarbeitern, besonders der Chefredaktion, aufrichtiger Dank für die geleistete Arbeit.

Die **Kath. Internationale Presse-Agentur** (KIPA) leistete durch ihren reichhaltigen Dienst der gesamten Presse überaus wertvolle Dienste. Aus dem Wir war der heutigen Zeit wusste sie den Weizen von der Spreu zu scheiden. Der Schweizerische Katholische Pressverein half dem Unternehmen mit der nunmehr traditionellen Geldhilfe und nahm damit Anteil am gedeihlichen Wirken und Schaffen dieser Presseinstitution.

Das **Institut der Zeitungswissenschaft** an der Universität Freiburg im Uechtland erfreute sich auch des Wohlwollens des Vereins. Die Leitung, Professor Dr. F. Müller, wusste durch seine reiche Erfahrung in weite Kreise Verständnis für die katholische Pressesache zu tragen.

Die **Buchberatungskommission** unter der Leitung von HHrn. P. Dr. Leutfried Signer, O.Cap. Stans hat in enger Zusammenarbeit mit der Schriftleitung unserer Zeitschrift: Das neue Buch, Herr Kantonsbibliothekar A. A. Müller, Luzern die ihr gestellten Aufgaben zu lösen versucht. Der Schweizerische Katholische Pressverein darf heute mit Genugtuung auf das letzte Jahr der Buchberatung zurückblicken. Die Zeitschrift hat unter der neuen Leitung jene Gestalt angenommen, die stets als Ideal uns vor Augen schwebte. Die Beratungsschrift füllt eine Lücke im deutschsprachigen Schrifttum aus. Die politischen Ereignisse haben im Ausland die alten zuverlässigen Beratungsschriften zum Verstummen gebracht. Unsere Zeitschrift hat die alte Tradition eines literarischen Handweisers aufgegriffen und ist heute ein Wegleiter durch das deutschsprachige Schrifttum.

Dies ist in kurzen Worten unser Jahresbericht. Er zeigt das mannigfaltige Schaffen und Arbeiten der ver-

schiedenen Organe des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, er gewährt einen kleinen Einblick in die verschiedenen Institutionen, die durch unsern Pressverein finanziert und durch ihn am Leben erhalten werden. Bei dieser kurzen Uebersicht spürt man immer wieder die Wahrheit jenes Wortes eines nunmehr verstorbenen Pressepioniers: Wenn der Pressverein nicht wäre, müsste man ihn sofort schaffen. Es lässt sich in die einfachen Worte eines Jahresberichtes kleiden, welche aufbauende Kraft im Vereine wirkt, welche erhaltende Macht in ihm schafft. Wenn heute auf der ganzen Welt vom Neuaufbau, von der Neuordnung der Dinge gesprochen wird, dann ist sich der Pressverein bewusst, dass auch an ihn eine grosse Aufforderung ergehen wird, um in der Nachkriegszeit seine Aufgabe zu erfüllen. Und dann wird der Schweizerische Katholische Pressverein, die Vereinsleitung und die ganze Mitgliederschar, ein kräftiges: «Adsumus» sagen dürfen: Wir sind bereit!

Die Geschäftsstelle.

Neue Aufgaben der katholischen Presse

Ueber kurz oder lang wird der Weltkrieg, der grösste Wahnsinn der Menschheit, ausgetobt haben. Schon lesen wir in den Zeitungen aller Länder gross aufgelegene Pläne über die Neugestaltung der Welt nach dem Kriege. So sehr sich diese Pläne in vielen Punkten widersprechen, so sind doch alle in der Zielsetzung einig: es sollen Garantien geschaffen werden, damit die Menschheit nicht wieder in den Abgrund eines neuen Krieges gestürzt wird, Wirtschaft und Handel sollen wieder zur Blüte gebracht werden und allen Völkern wird eine bessere Zukunft verheissen. Neben all diesen schönen Versprechungen lesen wir aber bereits von kommenden grossen politischen, sozialen und religiösen Kämpfen, ja von Revolution und totaler Umgestaltung der Welt.

Es wäre eine schwere Sünde am eigenen Volke, wenn nicht auch wir für die Zeit des Ueberganges und die

Nachkriegszeit uns geistig, religiös, sittlich und politisch wappnen würden. Neben den geistlichen und weltlichen Behörden und allen Lehrern und Erziehern obliegt ganz vor allem der kathol. Presse eine eminent grosse Aufgabe. Die geistige Auseinandersetzung hat bereits begonnen. Sie wächst beständig und wenn nicht alles täuscht, gehen wir einem grossen Kulturkampf entgegen. Es sind im Osten und Westen, im Süden und Norden Kräfte am Werk, welche sich mit Gewalt durchsetzen wollen. Noch immer haben aber die grossen revolutionären Wellen auch über die Grenzen unseres Landes geschlagen. Da schützt keine Zensur und keine Neutralität. Der Geist weht, wo er will. Vergessen wir nicht, dass hinter dem grossen blutigen Ringen der Völker ein geistiger Riesenkampf ausgefochten wird: der Kampf um die geistigen Grundlagen der Völker, der Weltanschauung, der Religion und Sittlichkeit. Diese geistigen und sozialen Kämpfe werden auch an die Pforten der Kirche pochen. Auch wir Katholiken müssen diese schwersten geistigen und seelischen Kämpfe in uns selbst und vor der Welt bestehen. Die moderne Zeit war schon von jeher im Niederreißen des alten christlichen Kulturgutes rücksichtslos, ja ausgeschämt. Sie wird es in Zukunft noch viel mehr sein.

Nun ist es nicht gleichgültig, ob unser Volk in seinem innersten Kern religiös ist oder nicht, ob es gottesgläubig oder atheistisch ist oder nicht; ob es christlich regiert wird oder ob im Volke die alten religiösen und sittlichen Ideale zerstört werden und unser Volk gänzlich dem Materialismus und Klassenkampf verfällt. In diesem Kulturkampfe genügen Bischöfe und Priester nicht. Auch dort, wo der Geistliche nicht hinkommt, findet die Zeitung Einlass. Die Zeitung war von jeher die grösste Trägerin und Verbreiterin der Revolution. Schon rein äusserlich gesehen, kann gesagt werden: wer zu einer guten katholischen Zeitung steht, der unterstützt die Kräfte des Guten im Volke. Die Treue zur katholischen Zeitung ist eine eminent nationale Tat. Durch die Zeitung fliesst jeden Tag der geistige Lebensstrom ins eigene Herz, in die eigene Familie.

Wir dürfen der katholischen Schweizerpresse im allgemeinen das Zeugnis ausstellen, dass sie auf der Höhe ihrer Aufgabe steht. Sie wird gerade in den kommenden geistigen Auseinandersetzungen ein sicherer Wegweiser sein. Wenn da und dort vielleicht noch Wünsche der katholischen Zeitung gegenüber bestehen, dann fragen wir uns: haben wir unsere Pflicht der katholischen Presse gegenüber voll und ganz erfüllt! Auch die kleine katholische Zeitung ist auf die Treue der Katholiken angewiesen. Wir Schweizer Katholiken in allen Kantonen könnten noch viel mehr zu Nutz und Frommen unseres lieben Vaterlandes und zur Hebung und Stärkung der sittlichen Kräfte des Volkes leisten, wenn jeder Katholik seine Pflicht der katholischen Presse gegenüber erfüllen würde. Ein jeder Abonnent einer katholischen Zeitung trägt durch sein Abonnement indirekt viel zur sittlichen und religiösen Erstarkung des Schweizervolkes bei.

Auch der Schweiz. Katholische Pressverein weiss, dass seiner in der kommenden Zeit eine vermehrte grosse ernste Aufgabe harret. Seine leitenden Organe haben sich mit diesen Fragen bereits ernstlich befasst. Ueberall dort, wo die katholische Presse schwach wird, wo sie Hilfe braucht, vor allem in der Diaspora, aber auch in den katholischen Stammländern, steht der Schweizerische Katholische Pressverein helfend zur Seite. Durch die Katholische internationale Presseagentur, die Schweizerische Katholische Korrespondenz und durch die Förderung der guten Literatur sendet der Schweizerische Katholische Pressverein wahre Ströme der Aufklärung, des Trostes, der Stärkung und des Segens in unser Volk. Um aber diese Mission weiter in vermehrtem Masse erfüllen zu können, bedarf er unbedingt der Unterstützung durch das katholische Volk. Wir bitten inständig um die Treue der alten Mitglieder und den Beitritt so vieler, welche noch abseits stehen. Es geht nicht um eine materielle Sache, sondern um die Erhaltung des Glaubens in unserem Volke und damit um eine hoch verdienstvolle religiöse und vaterländische Tat!

Jahresrechnung 1943

Einnahmen:

Ordentliche Beiträge der Mitglieder	Fr. 22 262.50
Ausserordentliche Beiträge	« 175.—
Zinsen ab Wertschriften, Bank und Post-check	« 2 819.90
Total Einnahmen	<u>Fr. 25 257.40</u>

Ausgaben:

Subventionen und Beiträge	Fr. 10 155.65
Buchberatung «Das neue Buch»	« 1 913.77
Feuilleton-Beratungsstelle	« 947.80
Aufwendung für allg. Propaganda	« 7 281.35
Pressebroschüren und Drucksachen	« 1 123.50
Sitzungen und Konferenzen	« 488.—
Geschäftsführung	« 2 000.—
Porti, Gebühren und Anschaffungen	« 918.—
Zeitungen und Zeitschriften	« 187.05
Verschiedene Ausgaben	« 385.—
Total Ausgaben	<u>Fr. 25 400.93</u>

Abrechnung:

Einnahmen des Berichtsjahres	Fr. 25 257.40
Ausgaben des Berichtsjahres	« 25 400.93
Somit Mehrausgaben.	<u>Fr. 143.53</u>

Pressefonds:

Der Fonds betrug am 31. Dezember 1942	Fr. 88 681.80
Rückschlag pro 1943 .	« 143.53
Bestand per 31. Dezember 1943	<u>Fr. 88 538.27</u>

Ausweis:

Postcheckguthaben	Fr. 827.27
Bankguthaben	« 761.—
Wertschriften	« 86 950.—
Total wie oben	<u>Fr. 88 538.27</u>

Baar, den 31. Dezember 1943.

Der Quästor: **E. Gut.**

Bericht der Rechnungsrevisoren

Die unterzeichneten Revisoren haben die Jahresrechnung des Schweiz. Katholischen Pressvereins pro 1943 der üblichen Prüfung unterzogen, und wie nicht anders zu erwarten war, in mustergültiger Ordnung gefunden. Ein Vergleich der Eintragungen mit den Belegen zeigte Uebereinstimmung. Die Wertschriftenbestände sind durch die Bücher und weitere Unterlagen richtig ausgewiesen. Wir beantragen daher der Jahresversammlung Genehmigung der Rechnung, unter bester Verdankung an den Quästor Herrn Vizedirektor Gut.

Baden und Zug, 1. März 1944.

M. Stutz-Hitz.

E. Kalt-Zehnder.

Eine herzliche Bitte

Durch die Zeitereignisse bedingt, werden die Anforderungen an den Schweizerischen Katholischen Presseverein von Jahr zu Jahr grösser. Um überall dort helfend eingreifen zu können, wo es höhere Interessen erfordern, reichen heute schon die Mitgliederbeiträge nicht mehr aus. Wir richten daher die herzliche Bitte an unsere Freunde und Gönner: gedenket des Schweizerischen Katholischen Pressvereins auch gelegentlich durch

Geschenke und Legate

Wir sind für jede Hilfe von Herzen dankbar.

SCHWEIZER- KATHOL. PRESSVEREIN

Empfehlungen

Die gute Presse, die der Wahrheit und Gerechtigkeit dient, ist im heutigen Geistesringen von entscheidender Bedeutung. Der Schweizerische Katholische Pressverein hat sich diese erhabene Aufgabe als Ziel gesetzt. Darum empfehlen wir denselben dem Wohlwollen und der Unterstützung des katholischen Volkes.

S i t t e n , den 7. Mai 1942.

Bischof von Sitten.
† **Victor Bieler**

Wir begrüßen und schätzen die vom Schweizerischen Katholischen Pressverein geleistete Arbeit. Wir empfehlen ihn dem Wohlwollen unserer Diözesanen, die zu seiner Entwicklung beitragen können.

F r e i b u r g , den 3. Februar 1942.

Epis. Laus., Gen., Fr.
† **Marius Besson**

La stampa cattolica ha una vocazione propria: quella di divulgare il pensiero cristiano, la dottrina della Chiesa; quella di opporsi con fermezza a tutti i sistemi e quelle novità, che offendono i sani costumi del nostro popolo.

Pio XI ha definito il quotidiano «l'altroparlante della Chiesa» e perciò ci deve premere di attingere dallo stesso non solo le notizie di cronaca locale, nazionale e internazionale, ma anche e soprattutto il luminoso e vitale insegnamento della Chiesa, sempre così aderente alle necessità spirituali e anche temporali della vita.

All'invito dell'Associazione della Stampa Cattolica Svizzera di sostenere la buona stampa, si deve dare valore

di un invito all'apostolato: ad un apostolato imperioso e urgente.

Il Signore benedica quanti risponderanno all'invito generosamente.

L u g a n o , 3 febbraio 1943.

Amministrazione Apostolica:
† **Angelo Jelmini.**

Der katholische Pressverein der Schweiz hat heute mehr denn je grosse, wertvolle Aufgaben zu erfüllen und verdient deshalb unsere gemeinsame, bereitwillige Unterstützung.

S o l o t h u r n , den 18. März 1943.

† **Franciscus**
Bischof von Basel und Lugano.

Im Geisteskampf, welcher sich vielleicht in der nächsten Zukunft noch verstärken wird, hat die katholische Presse eine gewaltige Aufgabe. Die Aktionen, welche der katholische Pressverein durchführt, und die Institutionen, welche er unterhält, leisten der katholischen Sache unschätzbare Dienste. Darum empfehlen wir recht eindringlich, dieses katholische Pressewerk mit allen Kräften zu unterstützen.

S t . G a l l e n , den 28. Januar 1943.

† **Josephus Meile**
Bischof von St. Gallen.

Die verdienstvolle bisherige Tätigkeit des Schweizerischen Katholischen Pressvereins verdient alle Anerkennung und in gegenwärtiger Zeit des Inseratenrückganges besonders finanzielle Förderung.

C h u r , den 6. Juni 1943.

† **Christianus**
Bischof von Chur.

Die Organe des Schweizerischen Katholischen Pressvereins

Ehrenmitglieder:

Bundesrat Dr. Philipp Etter, Bern.
Niklaus Dedual, Kaufmann, Zürich.

a) Vorstand:

Dr. Walter Amstalden, Landammann, Sarnen, Zentralpräsident.
Redaktor Dr. August Bärlocher, Baden, deutscher Vizepräsident und
Präsident der Direktionskommission.
Monsig. Schaller, Direktor des «Pays», Pruntrut, französischer Vize-
präsident.
Hochw. Herr Can. Dr. Pometta, Lugano, italienischer Vizepräsident.
Dr. Karl Greiner, Waisenrat, Zürich.
Hochw. Herr G. Hess, Pfarrer, Zürich.
Alt-Regierungsrat M. Theiler Verleger, Wollerau.
Chefredaktor Dr. Franz Wäger, Bern.
Oberstlt. Franz Räber, Buchdrucker, Luzern.
Redaktor Dr. Andreas Brügger, Chur.
Erziehungsrat Dr. Karl Hangartner, Redaktor, Gossau.
Emil Gut, Vizedirektor, Baar.
Dr. Hans Koch, Zug.

b) Direktionskommission:

Dr. August Bärlocher, Baden, Präsident.
Landammann Dr. Walter Amstalden, Sarnen.
Dr. Hans Koch, Zug, Geschäftsführer.
Emil Gut, Vizedirektor, Baar, Quästor.
Waisenrat Dr. Karl Greiner, Zürich.
Erziehungsrat Dr. Karl Hangartner, Redaktor, Gossau.
Oberstlt. Franz Räber, Luzern.

c) Delegiertenkomitee:

Landammann Dr. Walter Amstalden, Sarnen.
Monsig. Schaller, Direktor der «Bonne Presse», Pruntrut.
Redaktor Dr. Andreas Brügger, Chur.
Chefredaktor Albert Dessonaz, Freiburg.
J. J. Niederberger, Journalist, Luzern.
Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Oswald, Freiburg.
Frau Dr. Beck-Meyenberg, Sursee (Frauenbund).
Frl. Agnes von Segesser, Luzern (Club Hrosvit).
Frl. Dr. Hilde-Vérène Borsinger, Luzern (Club Hrosvit).
P. Schneider, cand. theol., Bad Ragaz, Zentralpräsident des Schweizeri-
schen Studentenvereins.

Freigewählte Mitglieder:

Aargau: Hochw. Herr Pfarrer J. Knecht, Frick
Martin Stutz-Hitz, Baden.
Appenzell: Landammann Dr. Carl Rusch, Appenzell.
Basel: K. Sauter, Lehrer, Arlesheim.
Bern: Hochw. Herr Pfarrer Quenet, Coeuve.
Freiburg: Chefredaktor Albert Dessonaz, Freiburg
Chefredaktor Dr. Emil F. J. Müller-Büchi, Freiburg.
Genf: Hochw. Herr Abbé Marcel Chamonin, Genf.
Glarus: Dr. Friedrich Baumgartner, Steuerkommissär, Glarus.
Graubünden: Sr. Gnaden Bischof Christian Caminada, Chur.
Dr. Andreas Brügger, Redaktor, Chur.
Luzern: Dr. F. Jost, Sursee
Oberstlt. Franz Räber-Jucker, Buchdrucker, Luzern.
Neuenburg: Hochw. Herr Dekan Cottier, La Chaux-de-Fonds.
Fürsprech Gigot, Landeron.
Schaffhausen: Dr. Josef Ebner, Rechtsanwalt, Schaffhausen.
Schwyz: Direktor Betschart, Einsiedeln
Hochw. Herr Pfarrer Betschart Küssnacht a. R.
Alt-Regierungsrat M. Theiler, Verleger, Wollerau.

- Solothurn: Nationalrat August Jäggi, Solothurn
Redaktor Otto Walliser, Olten
Fürsprech Walter Wyss, Solothurn.
- St. Gallen: Erziehungsrat Dr. Carl Doka, Redaktor, St. Gallen.
Redaktor Dr. Josef Keel, Altstätten.
- Tessin: Hochw. Herr Redaktor Leber, Lugano
Hochw. Herr Dr. A. Pometta, Lugano.
- Thurgau: Hochw. Herr Domherr J. E. Hagen, Frauenfeld
Hochw. Herr Dekan und bischöflicher Kommissar
Johann Haag, Stadtpfarrer, Frauenfeld.
- Unterwalden: Hochw. Herr Pfarrhelfer Konstantin Vockinger, Stans.
- Uri: Lehrer Josef Müller, Flüelen.
- Waadt: Dr. jur André Robichon, Avocat, Lausanne.
- Wallis: Hochw. Herr Dekan J. Schaller, Leuk.
- Zug: Ständerat Dr. Augustin Lusser, Stadtpräsident, Zug.
Kantonsrat E. Kalt-Zehnder, Zug.
- Zürich: Hochw. Herr Pfarrer G. Hess, Zürich
Prof. Dr. Hess, Zürich.

Adressen:

Sendungen und Korrespondenzen für die

Geschäftsstelle:

Dr. Hans Koch, Zug.

Quästorat:

Emil Gut, Vizedirektor, Baar (Zug).

Propagandasekretariat:

Rupert Kugelmann, Turnerstrasse 12, Zürich 6.

Schweiz. Katholische Korrespondenz

Dr. Franz Wäger, Diesbachstrasse 16, Bern.

Postcheck-Konto VIII 2662 Zug

